

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochenschrift „Sonnenschein“

Anzeigen

haben die halbjährliche Zeitungs- oder deren Raum 10 Pf. —
Reklamen die halbjährliche Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf. —
monatlich 15 Pf., mit Druckerlohn 50 Pf., durch die Post 1.20 pro Quartal.



Ercheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 2. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M.

Nummer 14.

Dienstag, den 3. Februar 1914.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die am 29. ds. Mts. abgehaltene Brandholzversteigerung ist genehmigt. Erster Abfuhrtag ist am Donnerstag den 5. Februar.

Flörsheim den 31. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Das Holzlefen im Flörsheimer Gemeindewald ist von jetzt ab bis auf weiteres jeden Mittwoch von morgens 7 1/2 Uhr bis nachmittags 5 Uhr für die Flörsheimer Einwohner gestattet.

Flörsheim, den 2. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Laub.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Flörsheim belegenen, im Grundbuche von Flörsheim, Band 13, Blatt 632 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eheleute Fabrikarbeiter Hermann Wollstadt und Anna Maria geb. Wagner in Flörsheim a. M. eingetragenen Grundstücke.

Nr. 1. Kartenblatt 30, Parzelle 26 Ader Kesselfee 7 ar 77 qm.

Nr. 2. Kartenblatt 25, Parzelle 298/169 pp. Hofraum im Dorf a) Wohnhaus mit Hofraum und abgetrenntem Stallgebäude 1 ar 21 qm.

Nr. 3. Kartenblatt 25, Parzelle 299/170 etc. Hausgarten, 1 ar 46 qm Eisenbahnstraße 78

am 11. April 1914, vormittags 9 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht auf dem Bürgermeisteramt Flörsheim versteigert werden.

Hochheim a. M., den 25. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Volles und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 3. Februar 1914.

Das Eis.

Von Franz A. P. Kausheimer.

Nachdruck verboten.

Leicht bedeckt ist die Erde mit Schnee, die Hände in den Taschen, den Rodtragen hochgestellt, den Kopf nach vorn gebeugt, so gehen eiligen Schrittes die Menschen über die Straßen. Nach dem prächtigen Morgentrot ist hellblauer Himmel und schneidender Nordostwind geht über das Land. Allerhand Gebilde von Eisschmelzen an den Fensterscheiben, die Feldhasen, Rebhühner, Lerchen und Nachtigallen werden schon zutraulicher, bis an die Fensterbank kommen die Sperlinge. Hunger! Es friert. Die feinen Kristallnadeln auf dem Fluße sind schon zu Eisplättchen, an den Rändern gekrauselt, weiß und hart treiben sie spielend und sich neidend an den Ufern vorbei. Die Schiffsahrt ist eingestellt, die Winterhäfen überfüllt. Die Plättchen sind schon zu Schollen und großen Bahnen geworden, weit von den Ufern steht das Landeis und nur noch in der Fahrtrinne liegt der Strom. Es ist Treibeis. Die Fähre zum Übersetzen ist angelegt. Mit doppelter Besatzung und äußerster Anstrengung wird in großen Rachen übergesetzt. Am anderen Ufer die Stangen aus den Händen, die Hände überkreuzt an die Schulterblätter geschlagen. Es ist doch kalt.

Das Treibeis wird immer fester und härter, das Flußbett enger der Wasserstand niedriger, die Strömung läßt nach; Bald geht's nicht mehr. Sternenhell die Nacht. Zeit wird's zur Arbeit. Ueber den Fluß. Die Schiffer warnen. Wir müssen zur Arbeit! wir müssen, wir müssen. Hinein in den Rachen! Jeder will mit. Mit stoischer Kraft setzen die Schiffer auf den Grund und heldenhaft ist ihr Tun. Der Rachen im Eise. Vorbei! Wir müssen zurück, zurück wieder an Land. Der Strom läßt nach, das Wasser steigt. Stauwasser! Die

Schiffer: Weiter unten steht das Eis. Ist's wahr? Nicht lange dauert's, dann steht es auch hier. Und richtig, dort unten steht es schon. Gleich Null ist die Strömung, gegen Land schiebt das Eis. Bald, — eben — jetzt, da, es steht. Das Eis steht. Schnell verbreitet sich die Nachricht, erst wenige, dann mehr und mehr kommen die Leute und richtig, das Eis steht. Ach, das ist aber gut, morgen können wir schon darübergehen. Wenn's nur nicht mehr fortgeht. Das Wasser steigt noch. Was ist das? Dort oben schiebt auch wieder das Eis, ich glaube — eben schiebt es auch da, o wenn, da es geht. Weiter unten ruft es, nein, nein es steht. Und wirklich, jetzt steht es wieder. Schön war der Tag und kalt die Nacht. Schnell an das Eis. Behende und leicht erst zaghaft, schrittweise und langsam, kühner u. schneller trotzig und feste, hastig, ein Sprung — am Land. Hah es streckt sich der Bursche, er jauchzt. Die Andern kommen nach, freudestrahlend die Augen. Glücklich. Da geht ein Mann sinnend und forschend, ein Fischer. Wie vor einer offenen Wunde an einem großen Riesen bleibt er stehen. Er schaut hinein. Und sagenhaft flüstert ganz leise das Wasser ihm zu: „Freund seh Dich vor“. Nicht meine Schuld ist's, wenn Du ertrinkst.

Die Last erdrückt mich. Gehe und warne vor dem raubartigen Riesengefellen. Er heuchelt nur. Wenn ihr auch glücklich Euch denket und Euch amüset nach Herzenslust, keine Falschheit kommt nach. Mit unbändiger Kraft tobt er sich aus, nichts ist ihm heilig. Der Mann will fort. Von Schmerzen gepeinigt ruft es ihm nach. Die Fische erstickten, ich muß sie erhalten. Schiffe will ich tragen, rudern und schwimmen sollt ihr nach Herzenslust. Gehe Freund und warne. Er geht und warnt. Die Sonnenstrahlen auf der Wunde haben uns beläuscht. Die Erde dreht sich. Die Sonne erwärmt das Meer und schleierhaft steigen die Nebel empor.

Zarte Wölkchen bilden sich und ziehen ins Land. Feiner Sprühregen rieselt hernieder, wie Balsam auf Wunden und glättet das Eis. Trübe Wolken ziehen vorüber und entleeren sich auf Wiesen und Felder, in Täler und auf Wälder. Giehbäche bilden und füllen sich und helfend kommen sie in den Fluß. Das Wasser steigt, die Strömung wird stärker, an den Ufern hebt sich das Eis.

Noch will es nicht fort. Quetschend und drückend schiebt sich das Wasser hinter den Riesengefellen. Höher empor die Last und stärker den Druck. Langsam plagt und tracht es, in Schollen zerstückelt, jetzt geht es los. Krachen und Donnern auf großen Strecken, unter- und übereinander türmen sich die Schollen, stromabwärts und nach den Ufern geht's jetzt mit furchtbarem Gewalt. Die Ufer, Wiesen und Felder aufgerissen, Bäume entwurzelt, Pfeiler und Brücken, Mauern und Häuser stürzen, nichts ist ihm heilig.

Glocken läuten, Böller schießen, Telegraphen u. Wachtmannschaft melden: Das Eis kommt; das Eis geht. Näher kommt das Krachen und Donnern, schon sieht man das Türmen der Schollen, ein Haufen der Menschen, schnell noch das Nötigste geborgen. Sich gegenseitig unterstützen und helfend greift jeder ein. Jetzt hat es seinen Höhepunkt. In mächtigen Höhen und Breiten tollern die Schollen und langsam bewegen sie sich an uns vorbei. Langsam fällt das Wasser, an den Dämmen und Häusern liegt wild durcheinander hoch aufgeschichtet das Eis. Immer mehr fällt das Wasser, doch viel Eis bleibt liegen. Neue Bahnen werden durchbrochen, und ausgebeffert was der wilde Gefelle beschädigt. Allmählich kommt das Alltagsleben. Noch immer liegt viel Eis. Der Vater, der Wind streicht über das Meer und lachtet ob noch was fehlt. Und richtig, jetzt stürmt und brauset er über das Land und findet was der Mutter, dem Meere gehört. Neue Wolken sendet das Meer und Regen fällt auf die Erde.

Die Sonne erwärmt das Ganze, und schnell schmilzt das Eis. Es legt sich der Wind und wiegen tut sich das Meer. Grashalme grünen, Märzweilchen duften, Gänseblümchen blüh'n, die Lerche steigt trillernd empor, neues Leben erwacht und alles ist wieder gut. — Die

Kinder spielen tänzelnd und neckend, der Bursche jauchzt die Jungfrau lächelt, die Mutter sorgt und müde kämpfend kommt der Vater von der Arbeit zurück. Im Westen ist Abendrot. Nun sind sie beisammen und alles ist wieder gut.

a Kath. Kameradschaft „Germania“. Am nächsten Sonntag abends 7 1/2 Uhr feiert die kath. Kameradschaft Germania einen Familienabend im kleinen Rahmen. Der Hauptpunkt des Abends bildet ein Vortrag über den Gefallenverein, den ein auswärtiger Redner halten wird. Danach werden noch einige lustige Sachen dargeboten werden. Zu diesem Abend sind alle Mitglieder nebst ihren Angehörigen sowie alle Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen. Wer sich im Ernste einmal über das Wesen des Gefallenvereins sowie über seine Notwendigkeit orientieren will, findet da die beste Gelegenheit, darum auf am nächsten Sonntag in den Schützenhof. Kath. Eltern, bringt eure Söhne mit, soweit sie dem Verein noch nicht angehören, zeigt durch euren Besuch am nächsten Sonntag, daß ihr hinter dem Verein steht, dessen Bestreben es ist, seinen Mitgliedern eine feste Stütze zu bieten inmitten einer glaubens- und sittenlosen Welt. Eintritt frei.

Vom Kriegsschauplatz.

Unser Spezialberichterstatler meldet: Am gestr. Montag kam es zu einer erbitterten Schlacht. Die Südarmerie hatte gegen Abend einen kleinen Erfolg über die bedeutend schwächere Nordarmee zu verzeichnen, wobei dieser der im Eise festliegende Panzerkreuzer des Feindes, der ohne Besatzung ist, als Festung diente. Gar viele Heldentaten waren auf beiden Seiten zu melden und es wurde mit großer Bravour gekämpft. Abends gabs gar manche blutende Gefechtsunfähige. Die neue Infanteriewaffe, „Modell 14“, erwies sich als erfolgreich und tnalte unausgesetzt. Es ist nicht abzusehen, ob die Schlacht diese Woche zu Ende geht.

Anmerk. d. Einsend. Die Leser werden den vorstehenden Kriegsbericht als einen verfrüht. Aprilscherz ansehen, dem ist aber leider nicht so. Wer gestern und all die letzten Tage einen Spaziergang auf dem Eis nach Rüßelsheim zu unternahm, der wird gefunden haben, das bei Rüßelsheim auf dem Mainstrom die dortigen Jungen mit den Flörsheimer Schulbuben in erbittertem Kampfe lagen. Faustgroße Steine flogen einem nur so um den Kopf u. Bengel von 6—8 cm Durchmesser schlugen sich die völlig aus Rand und Band gekommenen Herren Lausbuben um die Ohren. Man war seines Lebens nicht sicher. Die Schar der Krawallmacher zählte nach Hunderten. Und bei all dem Spektakel unmittelbar vor Rüßelsheim keiner der Herren Lehrer und vor allem keine Polizei zu sehen. Einige erwachsene Friedensstifter von hüben und drüben kamen schon an. Der Schreiber dieses, der zum Säuge kleiner Kinder mit bis ans jenseitige Ufer gegangen war und die Rote Korah frag, ob sie denn keinen Lehrer oder Polizisten hätten, erhielt die hundertfach gekrühte Antwort: „Ihr Flörsheimer Spitzbube macht euch beim Deiwel“ und schon flogen ihm auch die Steine um den Kopf. Die Buben auf der Flörsheimer Seite waren natürlich nicht besser. Das ging stundenlang so fort, bis in die Dunkelheit hinein, ohne daß sich eine der in Betracht kommenden Personen darum gekümmert hätte. Wahrscheinlich ist es heute genau wieder so. Wir richten aber hiermit einen dringenden Appell an die Schulleiter und vor allem auch an die Polizei hier einmal nach dem Rechten zu sehen, denn kein Mensch kann dorten in Frieden einen Spaziergang machen oder den so gesunden Schlittschuhsport ausüben. So wie die letzten Tage kann es unmöglich weitergehen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6 1/2 Uhr Amt für Karl u. Ell. Fabrigius, 7 Uhr Amt für Frau Nikol. Schneider.
Donnerstag, 6 1/2 Uhr Amt für Marg. Christ geb. Hahner, 7 Uhr gef. Segensmesse, 5 1/2 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht.

Osram- 1/2 Watt-Lampe

Das neue
elektrische
Starklicht



500 bis 3000 Kerzen, für große Räume, Säle, Geschäftslokale, sowie für alle Zwecke der Außenbeleuchtung. Ketten- und Wartung und Bedienung. Einfache, billige Installation!

Vom Kreditwesen.

Die Handwerker, überhaupt der ganze sogenannte Mittelstand, beklagt sich in seinen vielen Klagen u. a. auch über die langsame Zahlungsweise der Kundschaft. Daß dies so ist, daran ist der Handwerker zum großen Teil selbst schuld. Erstens getraut er sich nicht, Rechnungen vor Ablauf eines Quartals herauszuschreiben, und zweitens hat er auch nicht den Mut, derart schon alt gewordene Schulden nun auch bezahlt zu verlangen.

Der Kaufmann ist in dieser Beziehung ganz anders. Er schickt seine Rechnung sofort und gibt zu erkennen, daß sie mit Stonto innerhalb 30 Tagen, ohne Stonto innerhalb 90 Tagen zu zahlen ist. Und das geschieht dann auch, denn nach 90 Tagen wird eine Ratte vorgezeigt, die, wenn sie nicht eingelöst wird, in der Regel zum Abbruch der geschäftlichen Beziehungen führt. So muß es sein.

Es ist ein trauriges Kapitel, das Kapitel des langjamens Zahlens. Wer nicht zahlen kann, aber ein anständiger Mensch ist, der geht hin und sagt: ich kann jetzt nicht zahlen, ich werde voraussichtlich zu diesem oder jenem Zeitpunkt zahlen. Das genügt, um zu begreifen, daß man warten muß. Bei neunzig Prozent der langjamens Zahlender dagegen ist der Grund aber entweder Rücksichtslosigkeit oder Unordnung. Ein ordentlicher Mensch zahlt jede Rechnung unbedingt innerhalb 30 Tagen nach Ausstellung. Ein ordentlicher Mensch kann unbezahlte Rechnungen so wenig sehen wie eine unerledigte Arbeit; er schafft sie weg, indem er sie zahlt. Rücksichtslos ist es, eine Rechnung erst dann zu zahlen, wenn man die „Zinsen“ des Betrages glaubt im Uebermaß eingekauft zu haben, während sie in Wirklichkeit dem Lieferanten gehören. Jede Rechnung ist, genau gesehen, sofort nach vollbrachter Leistung oder Lieferung zur Zahlung fällig. Der Empfänger der Lieferung hat kein Recht, den Rechnungsbetrag erst noch Zinsen tragen lassen, indem er die Summe in der Bank läßt.

Diese Lehren haben freilich keinen Wert, wenn die Gewerbetreibenden nicht den Mut finden, die Zahlung zu fordern. Es ist ein schwerer Irrtum, wenn man glaubt, daß die Kreditfrist, die man gibt, ein Beweis sei dafür, daß man Geld genug habe, um Kredit geben zu können. Jeder Gewerbetreibende hat Ausstände, nur läßt sie der eine alt werden, der andere treibt sie talendermäßig ein, wie dies der Kaufmann tut, wie dies die größten Geschäfte tun.

Deshalb: Für jede Lieferung sofort Rechnung, und nach Ablauf einer vorgeschriebenen Zeit die Quittung. Keine Partei und keine Regierung kann dem Handwerker hier helfen, er selbst muß den Mut haben, sich zu helfen.

Kanzler, Kaiser und Kronprinz.

Ueber das Verhältnis zwischen dem Reichskanzler, dem Kaiser und dem Kronprinzen äußert sich der Abgeordnete D. Raumann. Er schreibt:

„Will ein Reichskanzler auf seinem Platz bleiben, so muß er in erster Linie darauf sehen, daß der hohe Auftraggeber nicht gegen ihn eingenommen wird. Wir trauen Herr v. Bethmann Hollweg zu, daß er durchaus bereit ist, sein Amt abzugeben, sobald jemand anders gefunden wird, der es nicht schlechter führt, und glauben nicht, daß er auf Umwegen sich den Kaiser sichert und etwa gefährliche Nebenbuhler rechtzeitig fürzt und entfernt. Solche Handgriffe liegen ihm nicht und würden ihm wahrscheinlich mißlingen. ... Widerspruch innerhalb des engsten Kreises der Staatsleitung ist zur Sicherung der Politik des Staates unter Umständen durchaus nötig und wird tatsächlich vorgebracht. Auch gegen besondere Reiterstüchen des Kronprinzen ist soweit man davon hört, der Kanzler Auge in Auge nicht ohne Mut, ohne Würde, aber desto mehr gehört es dann zu den ersten Aufgaben seines Amtes, das Ansehen des Kaisers und seines Sohnes nach außen peinlich und selbst unter Aufopferung eigener Zwischenempfindungen zu wahren. Das ist der Unterschied vom Fürsten Bülow. Bülow hat nach der Hofansicht den Kaiser im November 1908 preisgegeben. ... Die spätere Geschichte wird ihm wohl recht geben, zunächst aber dient er als abschreckendes Beispiel, wie es ein Reichskanzler nicht machen darf. Man passe einmal auf, wie selten der gegenwärtige Reichskanzler von seinem verehrten Vorgänger spricht, neben dem er so lange gefessen hat, und von dem ihm der Platz bereitet wurde! Das braucht nicht Andank zu sein, aber es ist Vorzicht. ... Deshalb steigt er auf wie ein gereizter Höhlenbär sobald im Reichstag nur der Name des Kronprinzen erwähnt wird.“

Der Herr von Imhof.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Wenigstens sie mich nicht, mein Schatz, man kann sie ja zur Lunte nach Italien schicken,“ meinte er kaltblütig.

„Du hast recht, dort wird sie sich zweifellos wohler fühlen als in unserm Hause,“ stimmte diese treffliche Mutter mit Begeisterung zu. „Was sie wohl zu unserer Heirat sagen wird?“ Brandt zuckte die Achseln und meinte, daß ihm das Ausicht darüber sehr gleichgültig sei.

Als Manon den Termin des Hochzeitstages festgesetzt wissen wollte, entgegnete er, daß man erst dann, wenn man im Besitz des Geldes sei, alles Mögliche, den Tag der Trauung, den künftigen Aufenthaltsort usw. bestimmen könne, womit sie sich zufrieden gab.

Um die Sache zu beschleunigen, wollte Brandt einen Mahnbrief an Imhof abgehen lassen, und zwar heute noch, damit ihnen die „Alte“, wie dieses edle Paar das gute Fräulein von Hollen stets nannte, nicht am Ende noch entwische.

„Tue, wie Du willst, mein Teurer, ich überlasse nun alles Dir, beschleunige nur die Sache!“ sagte die von Liebe ganz verblendete Frau, indem sie sich neuerdings in die Arme des jungen Mannes schmeigte, dem natürlich zur Ausführung eines schlichten Planes nichts erwünschter sein konnte, als die volle Freiheit seiner Bewegungen.

„Du kannst versichert sein, Geliebte, daß auch mir nichts lieber sein kann, denn dann steht unsere endliche Verbindung nichts mehr im Wege,“ flüsterte er ihr schmeicheleisch ins Ohr.

„So liebst Du mich doch wieder, Leo?“ fragte sie mit koketttem Augenaufschlag.

„Doch wieder?“ nahm der Komödiant lebhaft die zwei Worte auf. „Meine reizende Manon, Du magst es mir sicher

Politische Rundschau.

Regierungswechsel im Elsaß. Der Statthalter Graf von Wedel bleibt noch einige Zeit. Der Staatssekretär Jörn v. Bulach muß gehen, an seine Stelle tritt Graf v. Rödern (Potsdam). Ferner gehen ab vom Amte die Unterstaatssekretäre Dr. Petri und Dr. Mandel. Unterstaatssekretär Köhler verbleibt im Amte. Die Besetzung der Staatssekretärstellen ist erst teilweise erfolgt. Eine Stelle übernimmt Oberregierungsrat v. Stein (Reichsamt des Innern).

Sozialdemokratische Partei. Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet vom 13. bis 19. September in Würzburg statt.

Delcasse beim Zaren. Die „Nowoje Wremja“ bezeichnet den Empfang Delcasses ohne das Botschafterpersonal als ein Zeichen ungewöhnlicher Huld. Die Audienz trug einen außerordentlich gnädigen Charakter und dauerte über eine Stunde. — Mit Frankreich Freund, mit Deutschland Feind. Russische Politik.

Paul Deroulede †. Der Chauvinist Paul Deroulede ist gestorben.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. Januar. Der Abg. Hoersch (kons.) teilte u. a. mit, daß die Zulassung der russischen Landarbeiter eine dringende Notwendigkeit sei. Abg. Hestermann (Sdd.) hält eine Rede gegen den Bauernbund, der ihm nicht landwirtschaftsfeindlich genug ist (Hestermann wurde infolge seiner Rede aus der nationalliberalen Fraktion, der er als Hospitant angehörte, ausgeschlossen). Darauf entspann sich eine Debatte zwischen Erdmann (Soz.) und Giesberts (Zentrum) über die Gewerkschaften. Giesberts machte den Sozialdemokraten zum Vorwurf, daß sie die Zersplitterung der Arbeiter forderten infolge ihrer Angriffe gegen die Christlichen. Erdmann bestritt dies; zur Befestigung des Koalitionsrechtes wollten die Sozialdemokraten mit den Christlichen zusammengehen.

Sitzung vom 30. Januar. Der Abg. Sittert (Zentrum) bringt eine Anfrage wegen der Verlegung des 99. Infanterie-Regiments von Zabern in die Baraden vor, die als Strafe empfunden werde. Generalmajor Wild von Hohenbron erklärt: Die Anfrage geht von unzutreffenden Voraussetzungen aus, als es sich bei der Verlegung der Garnison von Zabern durchaus nicht um eine Beiraffung der Truppen handelt. Es kann um so weniger als Strafe empfunden werden, als seit dem 1. Oktober 1912 eine große Anzahl Truppen auf Truppenübungsplätzen untergebracht werden müssen. Eine Beantwortung der Frage selbst kann nicht erfolgen. (Große Heiterkeit.) — Die Beratung des Etats des Reichsamts wird hierauf fortgesetzt. Abg. Weinhausen (Volkspartei) ist gegen die Forderung des Arbeitswilligenschutzes, und gegen die Unterstützung der gelben Gewerkschaften. Abg. Behrens (Wirtsch. Vereinigung) verlangt (ebenso wie Weinhausen) Fortsetzung der Sozialpolitik. Abg. Beder-Alzen-Bingen (wild) beschäftigt sich mit der Prüfungsordnung der Ärzte und spricht dann über die Zollpolitik der Volkspartei.

Sitzung vom 31. Januar. Bassermann (nat.) will die Frage des Koalitionsrechtes und des Arbeitswilligenschutzes nicht im Sinne der Konservativen erledigt wissen. Einem Verbot des Streikpostens stimmte er nicht zu. Der Zolltarif von 1902 erscheint ihm als die richtige Grundlage zu einer gefundenen Wirtschaftspolitik. Wendorf (Volksp.) erklärt zur Zolltariffrage, daß hierüber wohl in jeder Partei Meinungsverchiedenheiten bestehen. Westarp (kons.) spricht für die gelben Wertvereine. Peus (Soz.): Die Währungsfragen klingen immer über die Konkurrenz der Konsumbädereien. Warum nicht über die kapitalistischen Brotfabriken, die viel umfangreicher sind? Damit schließt die allgemeine Aussprache über den Etat des Reichsamts des Innern.

Nichtpolitische Rundschau.

Ueberschuß an Güterwagen. Infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Konjunktur ist im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen ein Ueberschuß an Güterwagen vorhanden, dessen man sich kaum noch erwehren kann. In den großen Güter- und Rangierbahnhöfen stehen die leeren Güterwagen zu Tausenden und in zahlreichen Stationen steht man auf Nebengleisen Güterwagen aller Art, die der Wei-

terbeförderung harren. Ein Versuch, einen Teil der überflüssigen Güterwagen aus unserer Gegend nach Süddeutschland abzugeben, ist bisher nicht gelungen, denn die süddeutschen Eisenbahnverwaltungen haben erst recht keinen Platz, um die z. T. überflüssigen Wagen aufzustellen. Allmählich wird die Ansammlung von leeren Güterwagen auf allen Eisenbahnstrecken, in Bahnhöfen usw. zu einer Katastrophe, der nur ein steigender Güterverkehr dauernd und wirksam abzuwehren vermag.

Quedensbach. In der Mordaffäre des Lehrers Wesner wurden zwei Maurer verhaftet, die in der letzten Zeit mehrfach mit der Mordaffäre in Verbindung gebracht wurden. Bis jetzt sind nicht weniger als zehn Verhaftungen Quedensbacher Einwohner erfolgt. Der Jörn der Einwohner über die Verhaftungen richtete sich namentlich gegen den Bürgermeister, dem man fälschlicher Weise die Schuld daran zumißt. Der Bürgermeister, der mit dem gesamten Gemeinderate sein Amt niedergelegt hat, hält infolgedessen seine Rücktritts-erklärung aufrecht.

Kreuznach. Die Frage ob die Ebernburg verkauft worden ist oder nicht beschäftigt schon seit längerer Zeit die Öffentlichkeit. Nachdem vor einigen Tagen gemeldet wurde, daß die Burg verkauft sei, bringt der Kreuznacher Generalanzeiger die Nachricht, daß nach seinen unmittelbaren Erkundigungen der Ankauf der Ebernburg noch nicht Tatsache geworden sei.

Eine Kindesleiche im Paket. Bei der Oberdirektion in Frankfurt wurde ein unbestellbares Paket, von dem der Adressat nicht aufzufinden war, geöffnet. In dem Paket befand sich die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Postbehörde machte der Kriminalpolizei davon Mitteilung, auf deren Anordnung die Leiche dem Hauptfriedhof überwiesen wurde. Die weitere Untersuchung nach der Kindesmutter wird von der Kriminalpolizei geführt.

Eine Schlagwetter-Explosion in Westfalen. Auf der Zeche „Minister Achenbach“ hat eine Explosion stattgefunden. Es sind 22 Tote und 17 Verletzte geborgen worden.

Lüdenscheid. An einer Lokomotive platzte das Siederohr. Der Dampf und das heiße Wasser verbrühten den Lokomotivführer und den Heizer. Trotz der schrecklichen Verwundungen garrten beide auf ihrem Posten und brachten die Maschine zum Stehen. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus geschafft, wo der Lokomotivführer bald starb, der Heizer hat sehr schwere Brandwunden erlitten.

Eisenbahnunglück. In Köditz bei Hof ist ein Personenzug entgleist. Etwa 16 Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

Berlin. Im Landwehrkanal an der Mödernbrücke ist die Leiche eines etwa 25jährigen Mannes gefunden worden, der der Kopf, der linke Arm und das linke Bein fehlen.

Katibor. In dem Hofe des Gerichtsgefängnisses wurden die unverheiratete Häuslerstochter Franziska Zimmer aus Kasselwitz, welche ihre Stiefmutter ermordete, und die Bergmannsrau Josepha Kubeda aus Czerniewka, die ihren Mann ermordete, hingerichtet.

Glogau. In Grünberg hat Polizeilergeant Simon seine Frau und sein Kind und dann sich selbst erschossen. Simon lebte von seiner Familie getrennt.

Deutsche Unternehmungen im Auslande. Eine Deutsche Schantung-Eisen-Gesellschaft ist mit einem Aktienkapital von 10 Millionen Mark in Tsingtau gegründet worden.

20 Zigeuner vergiftet. Aus Madrid wird gemeldet: Die Bewohner von Bugarra hatten, um sich der ihr Dorf bedrohenden Wölfe zu entledigen, eine Kuh vergiftet und sie als Köder auf dem Felde liegen lassen. Ein Trupp Zigeuner fand die Kuh und aß davon. 20 Zigeuner starben an den Folgen der Vergiftung; 20 andere sind lebensgefährlich erkrankt.

Dampferkatastrophe an der amerikanischen Küste. Der Dampfer „Montroe“ ist auf der Höhe von Hog Island, einer Insel an der Küste von Virginien, infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Nantuxet“ gesunken. Amtlich wird gemeldet, daß beim Untergange des Dampfers „Montroe“ 23 Passagiere und 24 Mann der Besatzung ertrunken sind. Gerettet wurden 31 Passagiere und 55 Mann der Besatzung.

Eine ganze Stadt von Räubern überfallen und verbrannt. Die Chinainlandmission hat Telegramme aus Kuanchow erhalten, wonach auf 2000 Mann geschätzte Räuber fast die ganze Stadt geplündert und verbrannt haben. Die bri-

glauben, daß eigentlich immer nur Dein Duld in meinem Herzen wohnte. Mein Gott, ahnen kann man ja leicht, nicht wahr? Wenn man dann nur wieder zurückkehrt! Doch ich muß jetzt gehen.“

„Wie? Heute, wo Du mich so glücklich gemacht hast, willst Du mich schon verlassen?“ rief Manon ihm mit solcher Bitterkeit in Blick und Stimme zu, daß jeder andere Mann sich im innersten davon gekriegt gefühlt hätte; nicht so dieser durch und durch verderbte Mensch.

„Wenn Du mein Bleiben Vergnügen macht,“ meinte er.

„Freude mußt Du sagen.“

„Und Deine strenge Tochter?“ forschte Brandt.

„Ach! Sie weiß doch schließlich, daß Du mein Freund bist; kümmerst Dich nicht um sie! Uebrigens wird sie auf ihrem Zimmer speien und uns nicht stören.“

Als Brandt zu sehr später Stunde die Wohnung Manons verließ, befand er sich in einer so brillanten Stimmung wie seit langem nicht mehr; er sang und pfiff halb laut vor sich hin, lachte dann wieder leise in sich hinein und rieb sich die Hände; hätte aber jemand sein Gesicht betrachten können, wäre er über den dämonischen Glanz in seinen Augen entsetzt gewesen.

Er vergegenwärtigte sich nochmals die Situation: alles ging ihm nach Wunsch und Willen; er war nun Herr und Meister über diese liebestolle Frau, die er, obwohl er ihrer durchaus würdig war, doch im Grunde seines Herzens mißachtete.

Seine hellere Laune trieb ihn, noch irgend ein Lokal, wo es lustig herging, aufzusuchen, und so lenkte er seine Schritte nach einem der bekanntesten Wiener Varietés, wo er seine letzten Kronen in seine Zigarren und Wein aufsetzte.

Am nächsten Morgen erhielt er ein Schreiben von Arnolds Hand, das nur in wenigen Zeilen bestand: „Arnold von Imhof bittet Herrn Leo von Brandt, sich heute noch zu ihm zu bemühen, um die bewußte Angelegenheit zum Abschluß zu bringen.“

Nachdem Brandt diese bedeutungsvollen Zeilen zweimal

überflogen hatte, schloß er selbstain vor sich hin und timgelte dann seinem Francois, der mit dem Frühstückstischlein eintrat.

„Francois, schließe die Tür und dann komme her! Ich habe Entschlossenheit mit Dir zu sprechen,“ wandte sich der junge Mann an den ihn neugierig anblickenden Diener.

Während Brandt sein reichliches Frühstück in Angriff nahm, schloß Francois die Wohnungstür und setzte sich dann seinem Herrn gegenüber auf ein Tabouret.

„Da, trinke einmal, mein Junge, diese Sorte Cognac ist einfach großartig. So, und nun höre mich gut an!“

Damit rückte er seinen Faustent dem Sitz des Dieners näher und sprach lange und sehr eindringlich auf diesen ein, dessen Spitzbubenauge, je länger Brandt sprach, immer verschmiegter wurde, während seine Augen immer verständnisvoller aufleuchteten.

„Du begreifst nun, Francois?“ fragte Brandt am Schluß seiner Rede angelangt.

„Ja, und ob ich begreife, gnädiger Herr! Man ist doch kein Dummkopf!“

„Ich kann mich also auf Dich verlassen, Francois?“

„Wie auf sich selbst. Seien Sie unbesorgt! Bevor sie auch nur die mindeste Ahnung haben kann, sind wir längst auf und davon. Lassen der gnädige Herr nur mich machen, und alles wird wie am Schnürchen gehen.“

„Gut; ich werde um zwölf Uhr fortgehen und erst zur bestimmten Stunde zurückkommen.“

Und ich werde indessen die Koffer packen und den rückständigen Zins aus meiner Kassa begleichen, denn sonst kämen wir ja nicht fort. Was die anderen Gläubiger anbelangt — ach! Anstun wäre es, ihnen das schöne Geld hinzuworfen,“ meinte der wackerer Diener seines Herrn. „Man kann davon nie genug haben.“

Einen Moment stieg Brandt über diesen letzteren Vorschlag, aber Francois schlug alle Bedenken mit wenigen Worten flegelreich nieder. —

tischen Missionare seien mit Weib und Kind geflüchtet. Die römisch-katholischen Missionare sollen noch in Linanhow weilen und unverfehrt sein. Augenscheinlich gehören die Räuber zu der Bande „Weißer Wolf“, die kürzlich in Ost-honan geplündert hat.

Rechts- und Straffachen.

Der Widerstand der Familie der Braut gegen die Eheschließung ist auch für die Braut ein wichtiger Grund zum Rücktritt vom Verlöbniß. (Urteil des Hanseatischen Oberlandesgerichts.) Die Tochter eines hohen Offiziers, B., hatte sich mit einem Hamburger Kaufmann R. verlobt, hatte aber nach einiger Zeit die Verlobung wieder aufgelöst, da ihr Vater und ihre Familie die Ehe mit R. nicht wünschten. R. verlangte daraufhin von der B. Ersatz des Schadens, den er dadurch erlitten hatte, daß er in Erwartung der Ehe bereits Aufwendungen gemacht habe (BGB. § 1298). Die Klage wurde aber sowohl vom Landesgericht Hamburg als auch vom Hanseatischen Oberlandesgericht abgewiesen, da in dem Widerspruch des Vaters der Braut gegen die beabsichtigte Eheschließung ein wichtiger Grund für den Rücktritt vom Verlöbniß zu finden sei, selbst wenn, wie in diesem Falle, die Braut schon volljährig ist.

Verbrechen gegen das leimende Leben. Das Schwurgericht zu Essen verurteilte nach neuntägiger Verhandlung den praktischen Arzt Dr. Leuwer aus Gelsenkirchen wegen Verbrechen gegen das leimende Leben und wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einem Jahre zwei Monaten Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte 2½ Jahre Zuchthaus beantragt. Außer ihm hatten sich vier Frauen und junge Mädchen aus Gelsenkirchen und Barmen wegen Beihilfe zu verantworten. Eine dieser Angeklagten, die sämtlich den besseren Ständen angehören, wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen drei mußten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Regensburg. Die Tragödie einer Zeugin hat sich vor dem Schwurgericht Amberg zugetragen. Eine etwa 25-jährige Kassiererin aus Nürnberg sollte als Zeugin in einer Verhandlung vernommen werden und dabei wurde, obwohl das Mädchen darauf hinwies, daß ihre Verlobung zurückgegangen und sie ihre geschäftliche Stellung verlieren würde, bekannt, daß sie vor langen Jahren eine kleine Vorstrafe wegen eines in jugendlicher Unüberlegtheit begangenen Diebstahls erlitten hatte. Als diese Vorstrafe verlesen war, verlor sie das Mädchen die Fassung und durchschnitten und brachte sich eine tiefe Schnittwunde am Handgelenk bei. Sie mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Ernährung Nervöser.

Die Ernährung der Nervösen hat die Aufgabe, den Kräftezustand, die Leistungsfähigkeit zu erhalten, zugleich aber alles zu vermeiden, was die in ihrer Funktion herabgesetzten Ausscheidungsorgane unnötig belastet. Die geringsten Ansprüche an Nieren- und Darmtätigkeit stellen nun die feinen Reize der Getreidearten, der Zucker, die reinen Fette, da deren Verbrennungsprodukte hauptsächlich aus Kohlensäure und Wasser bestehen und durch die Lunge den Körper wieder verlassen können.

Eine im Wesentlichen aus feinen Brot- und Backwaren, Reis, Gries, Butter usw. bestehende Kost ist aber für den Menschen auf die Dauer von allen Dingen aus dem Grunde unzureichend, weil ihr Eiweißgehalt zu gering ist. Um eine derartige Nahrung vollwertig zu machen, sind Eiweißzusätze erforderlich; damit beginnen aber auch zugleich die Schwierigkeiten der Ernährung. Alle Eiweißstoffe aus Tier- oder Pflanzenteilen bilden bei ihrer Verarbeitung im Körper Schlacken, Harnstoff, Schwefelsäure, Phosphorsäure usw., die zum größten Teil durch die Nieren, in nicht unerheblichem Maße aber auch durch die Darmdrüsen wieder zur Ausscheidung gelangen müssen. Ferner ist, wenn auch das Eiweiß als solches für die Ernährung der Menschen nicht entbehrt werden kann, nicht jede Eiweißart für die Eigentümlichkeit des menschlichen Körpers gleich passend. Das Fleisch unserer Schlachttiere, insbesondere die dunklen Fleischsorten, enthalten mehr Stickstoff, als den Bedürfnissen der menschlichen Zellen entspricht; Milch, Käse, Gelbe wiederum sind übermäßig reich an Phosphorsäure, für die sich im Körper des Erwachsenen keine Verwendung findet. Auch die eiweißreichen Stoffe des Pflanzenreiches, besonders die Hülsenfrüchte, Erbsen, Bohnen, Linfen, enthalten Phosphorsäuremengen, die sie für die Ernährung Nervöser unbrauchbar erscheinen lassen.

Unsere Aufgabe ist es also, den Eiweißbedarf des Nervösen zu decken, zugleich aber allen überflüssigen Ballast an Stickstoff, Phosphorsäure etc. zu vermeiden, alle Stoffe, die seine ohnehin schon geschwächten Ausscheidungsorgane nur unnötig belasten. Da die Körnerfrüchte, Weizen, Roggen, Reis, an sich eiweißhaltig, sind genügen verhältnismäßig geringe Zulagen von weichen Fleischsorten, von Kalb, Geflügel, ferner vom Fisch etc. in den meisten Fällen allen Ansprüchen. Aber auch eine aus feineren Brotsorten, wie Butter und leichtem Fleische bestehende Nahrung enthält noch nicht alle für ein normales Arbeiten des Organismus erforderlichen Bestandteile. Eine derartige Kost ist ausgesprochen sauer; die aus ihren Bestandteilen sich bildende Schwefel-, Harnsäure- und Phosphormengen müssen abgestumpft werden, wenn sie nicht die empfindlichen Zellen unseres Nervensystems, unsere Niere, schädigen wollen; wir müssen die Säuren „abjätigen“, wie der Chemiker sich ausdrückt. Die Säurebindenden, basischen Substanzen finden sich zum Teil auch bereits in den Eiweißkörpern als Ammoniak; für den menschlichen Körper genügt aber diese schwache Deckung nicht, die starken Säuren verlangen starke Basen und diese finden wir in den Mineralstoffen, im Volksmund gewöhnlich als Nahrungsalze bezeichnet. Kalz, Natrium, Kalz, in kleineren Mengen auch Magnesia, Mangan, Eisen müssen wir uns noch auf irgend eine Weise verschaffen, wenn wir den Körper des Nervösen, der gewöhnlich recht reichliche Säuremengen in sich birgt, in das Gleichgewicht bringen wollen, das allein eine normale Tätigkeit seiner Organe gewährleistet. Der Normalverbraucher sich die basischen Stoffe, die er braucht, auf verhältnismäßig einfachem Wege. Er kann die Nahrungsalze reichen großen Brotsorten, Hülsenfrüchte, derbe Gemüsearten, rohes Obst in beliebigen Mengen genießen und sich so mit Leichtigkeit eine Kost zusammenstellen, die keine überflüssigen Säuremengen enthält.

Dem Nervösen, wenigstens schwerer Grade, ist dieser Ausweg verschlossen, da alle diese die natürliche Ernährung der Fleischkost bildenden vegetabilischen Nährmittel Stoffe wie Holzfasern, empfindlichen Verdauungsorgane reizen und seinen Zustand vielfach nur noch verschlechtern. Hier muß die Kunst des Arztes und Chemikers der Natur zu Hilfe kommen und das Notwendige vom Überflüssigen, das Nützliche vom Schädlichen trennen. Es muß auf dem Wege einfacher Beobachtung oder, wo das nicht möglich ist, mit den reichen Hilfsmitteln der heutigen ärztlichen und chemischen Technik der tatsächliche Bedarf eines Körpers an Eiweiß, an Mineralstoffen genau ermittelt und in der zweckmäßigsten Form gegeben werden.

Die Küchentante ist häufig schon in der Lage, bestimmte Substanzen vom überflüssigen Ballast zu befreien, anderen an nützlichen Stoffen anzureichern. Wo die natürlichen Nahrungsmittel nicht verwendbar sind, sind sie durch zweckmäßig gewählte Mineralwässer oder durch einfache chemische Körper zu ergänzen und zu ersetzen. Bei der Verschiedenartigkeit der den nervösen Erkrankungen zugrunde liegenden chemischen Ursachen lassen sich nur allgemeine Gesichtspunkte in dieser Richtung angeben, um so mehr, als die wissenschaftliche Erforschung dieses schwierigen und vielfach dunklen Gebiet erst seit wenigen Jahren in Angriff genommen hat.

Verschiedenes.

Eine seltsame Dienerin der Gerechtigkeit. Aus Leipzig wird folgendes Geschichtchen berichtet: Der schon mehrfach vorbestrafte Laufbursche eines hiesigen Geschäfts erhielt den Auftrag, Waren auszutragen und Geld dafür einzufassieren. Er kam diesem Auftrag auch nach, traf dann aber unterwegs eine leichtlebige Frauensperson und verpackte schließlich mit ihr das Geld. Als kein Pfennig mehr da war, nahm die „Dame“ plötzlich den Laufburschen beim Kragen, führte ihn geradewegs bis vor die Tür des Polizeiamts, klingelte und übergab den Burschen dem Eingangsposten mit den Worten, er wolle sich freiwillig melden, denn er habe fremde Gelder unterschlagen. Darauf verschwand sie, während der Laufbursche in Haft genommen wurde. Der gefoppte Kavalier wird sicherlich noch lange über diese eigenartige Verbindung von Moral und Unmoral nachdenken.

Ein Tagesverdienst von 2.400.000 Mark. Den höchsten Handelsgewinn, der je innerhalb 24 Stunden erzielt wurde, dürfte die Finanztransaktion ergeben haben, die neulich die beiden Neugorfer Bankfirmen Kuhn, Loeb u. Co. und William A. Read u. Co. durchführten. Der Staat von Neuyork hatte in diesen Tagen einen Stoß von 4½prozentigen Bonds im Nominalwert von 204 Millionen Mark zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Die beiden, zu einem Syndikat ver-

einten Bankfirmen überboten die Konkurrenten und erhielten mit einem Gebot von etwas über 420 Mark für den auf 400 lautenden Bond den Zuschlag. Am nächsten Morgen brachten sie die Papiere an den Markt und veräußerten sie im Laufe von zwei Stunden mit einem Nutzen von 2.400.000 Mark.

Man muß sich zu helfen wissen. Eine Londoner Wochenschrift erzählt folgende kleine Geschichte: Die Nacht war bitter kalt und der Herr Polizeiwachmeister beglückwünschte sich im Stillen, daß er keinen Straßendienst mehr zu machen habe. Plötzlich tritt der Schuhmann Poole ins Revierzimmer. „Wie so unterbrechen Sie Ihren Rundgang?“ fragt streng der Wachmeister. „In der Rebusadnezarstraße ist ein Pferd tot hingefallen“, sagt der halberfrorene Poole. „Also schreiben Sie schnell Ihren Bericht, aber verbummeln Sie keine Zeit damit!“ Poole setzt sich hin und schreibt mühselig. Nach einer Weile steht er auf: „Herr Wachmeister, wie schreibt man Rebusadnezar?“ „Das müssen Sie selbst wissen“, brummt zornig der Wachmeister. Poole sitzt eine Weile grübelnd, dann steht er ratlos und kopfschüttelnd auf, zieht seinen Mantel wieder an und setzt seinen Helm auf. „Wo wollen Sie denn hin? Sie haben doch Ihren Bericht noch nicht fertig!“ „Ach, Herr Wachmeister“, erklärte der Schuhmann Poole resigniert, „ich will das tote Pferd lieber in die Nachbarstraße schleppen, es liegt nicht weit von der Ecke.“ — Dieses Geschichtchen erinnert uns an ein ähnliches aus dem Schwabenlande. Den Schultheißen war aufgegeben worden, die Zahl der Obstbäume, jede Obstsorte für sich, an das Oberamt zu berichten. In einem solchen Berichte fehlte nun eine Angabe über die Zahl der Zwetschgenbäume (die süddeutsche Bezeichnung heißt nicht Zwetschen, sondern Zwetschgen. Red.). Der Oberamtmann fragte nun den Schultheißen bei nächster Gelegenheit, ob in seiner Gemarkung keine Zwetschgenbäume ständen. „Sawohl, ham mer weiche, viel sogar“, jagte der Schultheißen, „aber — der Teufel schreib Zwetschge“.

Gallert, Herr Amtsrichter, Ihr sen o' g'heirte. In einem Kantonsstädtchen des Sundgaus war Gerichtstag. Vor dem Herrn Amtsrichter erschien Hupelpeters Razi mit seiner besten Hälfte, die sich beide scheiden lassen wollten. Als Scheidungsgrund gaben sie fortwährenden Zank und Streit an, die ihnen das Leben zur reinsten Hölle machten. „Mini Trai eisch allein d'Schuld“, meint der Razi. „Küm komm i heim, so briert un schell das Lumpenmenschen met mer, as is als uf un dervoo laise möcht.“ „Du besch a Lump un net ich“, erwiderte die jungferntige Frau; und sich an den Herrn Amtsrichter wendend, fuhr sie fort: „Wann er e paar Sü em Sad het, so hocht er im Wertshüs, ob mer a Biß Brot d'heim han ober net.“ Der Amtsrichter, ein erfahrener Mann, merkte gleich, was die Glode geschlagen hatte. Er nahm zuerst die Frau auf die Seite und ermahnte sie, doch nicht sofort mit ihrem Manne zu schimpfen und zu schelten, wenn er nach des Tages Last und Sorgen sich ein Glas Bier leiste. Das sei kein Verbrechen, falls er keinen Mißbrauch damit treibe. Uebrigens würde ihr Mann gewiß mehr zu Hause bleiben, wenn sie ihm freundlich und liebevoll begegne und er sich in seinem Heim wohlfühlte. „Sehen Sie, liebe Frau“, meinte der Amtsrichter, „wenn Sie jedesmal Ihren Kopf aufheben, wenn der Mann heim kommt, dann setzt er den Hut auf und geht ins Wirtshaus.“ Dann nahm sich der Beamte den Mann vor, dem er zuredete, doch an das Wohl seiner Familie zu denken, und nicht alles Geld ins Wirtshaus zu tragen. Auch dürfe er nicht so empfindlich sein, wenn seine Frau hin und wieder aus Mißmut und Verdruss über ihre schlechte Lage etwas schimpfe. Außer der Sorge um den Haushalt habe sie auch noch Feldarbeiten zu besorgen, so daß es ganz begreiflich sei, wenn zuweilen die schlechte Laune bei ihr überhandnehme. Auch sei der Mann das stärkere Geschlecht, das sich durch kluges Nachgeben nichts vergebe. Dieses gütliche Zureden half, und es dauerte nicht lange, bis sich der Mann und die Frau versöhnten wieder die Hand reichen. Im Fortgehen meinte aber Razi treuherzig zu dem Amtsrichter, indem er ihm gutmütig auf die Schulter klopfte: „Gallert, Herr Amtsrichter, Ihr sen o' g'heirte? (Welt, Herr Amtsrichter, Ihr seid auch verheiratet?) Wer merkt's gleich an Eurer groß Erfahrung.“

Humoristisches.

Das läßt tief bliden. Sommergast: Euer Polizeihund wird ja so did zum Plaken! — Polizist: „Ja schauen S', a jeder möcht si halt gern mit ihm quat stehn.“

Instruktionsstunde. „Wie muß der Soldat sein, wenn er mit militärischen Ehren begaben werden will?“ — „Tot, Herr Unteroffizier!“

„Also, meine Teure, ich bringe Ihnen heute schon eine frohe Botschaft.“ Mit diesen in pathetischem Ton gesprochenen Worten trat Leo von Brandt bei der Baronin ein, die ihm mit offenen Armen entgegenlief.

„Und die ist, mein Freund?“

„Wie, Sie erraten es nicht? Sie lesen nicht in meinen strahlenden Mienen?“ Und den Arm um ihre Gestalt legend, führte er sie zum Diwan, wo beide Platz nahmen.

„Ah, Ihr Freund will zahlen, ist es das?“

„Gewiß; unserer endlichen Vereinigung steht schon nichts mehr im Weg. Da, Manon, lesen Sie den Brief, worin er mich für heute in seine Wohnung bestellt, um die zwischen uns schwebende Angelegenheit in Ordnung zu bringen.“

Manon Fianelli las mit leuchtenden Augen und lachenden Mienen und, den Brief an Leo zurückgebend, fragte sie ihn, wann er zu ihm gehen würde?

Brandt sann aufsehnend sehr ernst nach und meinte dann, daß es so etwa um die sechste Abendstunde wohl am besten wäre.

„Gut, Leo; ich werde Ihnen seinen Brief geben; gehen Sie und —“

„Und dann komme ich mit dem Geld zu Dir, meine geliebte Manon, um den Rest des Abends an Deiner Seite zuzubringen. Willst Du?“

„Ob ich will?“

Sie eilte zum Kasten, wo sie das kostbare Dokument versteckt hatte, und reichte dieses dem Geliebten, der es mit dämlich aufblühenden Augen in seine Brusttasche gleiten ließ.

„So nehme ich für jetzt Abschied, Liebste, denn ich habe daheim noch Dringendes zu schreiben. Mach' kein Schnulmäulchen, weil ich jetzt schon wieder gehe, teure Manon; bald werden wir ja für immer vereint sein.“

Als die Baronin, welche den jungen Mann bis an die Ausgangstür begleitet hatte, ins Zimmer zurückkehrte, fand sie sich ihrer Tochter gegenüber, die, bleich und sichtlich erregt aussehend, am Fenster lehnte.

„Mama, o Mama, so wird also dieser Mann der Nachfolger meines alten, armen Vaters?“

Einen Moment schien Frau von Fianelli betroffen und schlug vor den reinen Augen der Tochter die ihrigen zu Boden; dann aber gewann sie rasch ihre Sicherheit wieder und kam, den Kopf zurückwerfend, näher.

„Woher weißt Du es denn schon?“

„Ah, Du leugnest es also nicht, Mama? Gleichviel, woher ich es erfahren. O Mama, glaube mir, diese Heirat wird Dein Unglück sein.“

„Leo liebt mich und ich —“

„Und Du, Mama, liebst diesen Mann, wie Du niemals meinen Vater geliebt hast, liebst ihn tausendmal mehr als mich, Dein einziges Kind; aber, ich schwöre Dir, Mama, daß Dich diese ungeliebte Liebe noch blutige Tränen kosten wird. Wenn Du seine Frau sein wirst, wirst Du erst seinen wahren Charakter kennen lernen, aber dann, arme Mama, wird es zu spät sein.“

„Ihr müßt Euch nicht, deshalb urteilt Du so hart über ihn.“

„Rein, wir müßten uns nicht, Du hast recht, Mama. In jener Stunde, da er unser Haus als Dein Gatte betritt, werde ich dasselbe für immer verlassen.“

„Du willst zur Tante nach Italien gehen?“

„Rein, ich werde Ruhe und Frieden hinter stillen Klostermauern suchen.“

„In ein Kloster — Du!“

„Warum nicht? Meine eigene Mutter liebt mich nicht, dem einzigen Manne, der mein ganzes Herz besitzt, kann und darf ich niemals angehören — was soll ich also in einer Welt, die für meinen Schmerz weder Verständnis noch Mitleid hat? Laß mich meinen Weg ruhig ziehen, Mama, darum bitte ich Dich.“

„Wir werden Wien verlassen —“

„Ja schüttelte den Kopf.“

„Und wird dann Euer Leben ein — eheliches rechtshafte-nes sein? Rein, Mama, er wird Dich in den Abgrund hinabziehen, an dessen Rand Du längst — und wie ich mit Schmerzen sagen muß, mit offenen Augen — wandelst; er wird Dich vollends zugrunde richten.“

Das junge Mädchen hielt einen Moment inne und hielt die dunklen Augen traurig auf das Antlitz der nervös mit einem Buche spielenden Baronin.

„Mama, tue es nicht!“ flehte sie mit sanfter Stimme.

„Was soll ich nicht tun?“

„Ihn heiraten —“

„Sei nicht kindisch! Er hat mein Wort, ich will auch gar nicht mehr zurück, denn — ich liebe ihn wahnsinnig und kann ohne ihn nicht mehr leben.“ stieß die Baronin mit rauher Stimme hervor.

„Dann habe ich um nichts mehr zu bitten, als um die Erlaubnis, in ein Kloster treten zu dürfen.“

„Die hast Du. Ja gehe, gehe nur!“ Und brüst sich umwendend, verließ Manon Fianelli den Salon.

„Und Du arme Frau gehst Deinem Untergange entgegen.“

20. Kapitel.

Obwohl sich Gabriele beinahe leidenschaftlich nach Aus-söhnung und Aussprache mit dem Gatten sehnte, so tat sie doch nichts um eine Annäherung zwischen ihnen herbeizuführen.

Nach wie vor verbrachte sie die meiste Zeit bei dem Kinde und, als die Tante angekommen war, schloß sie sich mit großer Härtlichkeit an diese an, wagte es jedoch nicht, der alten Dame von ihrem Gerwürfnis mit Arnold zu sprechen, wie sich auch jene hütete, sich einzumengen, von dem Grundsatz ausgehend, daß zwischen Gatten keine dritte Person stehen dürfe.

„Nun, mein Lieber, wie steht die Sache mit Brandt und der famosen Baronin? Wann wird die Angelegenheit geregelt sein?“ wandte sich das Fräulein von Holten an den Neffen, als dieser allein im Salon aufwesend war.

„Ich erwarte Brandt heute noch, liebe Tante.“

„Gut, ich werde mit Dir froh sein, wenn Du Dich dieser Geste entledigt haben wirst.“

(Fortsetzung folgt.)

a Maskenball. Am Sonntag, den 8. Februar, abends 8.11 Uhr findet im Hirsch der erste diesjährige der stets so beliebten Turner-Maskenbälle statt. Das bis jetzt getroffene Arrangement läßt darauf schließen, daß die Veranstaltung eine durchaus glänzende wird. Zur Verteilung gelangen 8-10 sehr wertvolle Preise an die schönsten Masken und Gruppen. Die Preise sind bei Drogerie Schmitt ausgestellt. Eintrittskarten im Vorverkauf 60 - abends an der Kasse 70 - sind im Vereinslokal, sowie bei allen Mitgliedern erhältlich.

Stammholz-Versteigerung.

Montag, den 16. Februar vormittags von 9 Uhr an, werden im Gasthaus „Zum goldenen Hirsch“ zu Raunheim folgende Stämme versteigert:
3 Stück 1. Kl. mit 4,57 Zm., 85 Stück 2. Kl. mit 106,87 Zm., 414 Stück 3. Kl. mit 301,07 Zm., 41 Stück 4. Kl. mit 19,21 Zm. Inhalt.

Ferner 1 Buchenstamm mit 0,91 Zm. Inhalt. Gedruckte Stammholz-Verzeichnisse werden auf Wunsch kostenfrei übersendet.

Raunheim, den 31. Januar 1914.

Großherzoglich Hessische Oberförsterei.
Hammerle.

Bereins-Nachrichten.

VERSCHÖNERUNGS-VEREIN

Mittwoch, den 4. Februar 1914, abends 8 1/2 Uhr General-Versammlung im „Laurus“. Die Tagesordnung wurde in dem Rundschreiben an die Mitglieder bekannt gegeben.

Freie Turnerschaft. Turnstunde Mittwoch abends 8 1/2 Uhr für Turner.

Kath. Arbeiterverein. Am Donnerstag Abend 9 Uhr Vorstandssitzung bei Josef Breckheimer, Grabenstraße.

Kath. Arbeiterverein. Durch den Gemeindevorstand wurden die Vereine zur Beteiligung an dem Vortrag des Herrn Obstbauinspektors Bidel eingeladen und bitten wir unsere Mitglieder der Einladung morgen Abend zahlreich Folge zu leisten.

Club Gemütslichkeit. Samstag den 7. Feb. abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal z. Laurus. Wegen wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder um recht zahlreiches Erscheinen gebeten. 8 Uhr Vorstandssitzung.

Bergnützigkeitsverein. Samstag Abend 8 1/2 Uhr Versammlung bei Mitglied Peter Hartmann. Wegen wichtiger Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Turnverein. Zu dem morgen Mittwoch Abds. 8 Uhr im Hirsch stattfindenden Vortrag des Herrn Wein- und Obstbauinspektors Bidel über „Obstbau im Haus- und Schrebergarten“ werden unsere Mitglieder freundlichst eingeladen. Wir erwarten in Anbetracht des sehr interessanten Vortrages recht zahlreiche Beteiligung.

Ortsgruppe Flörsheim im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband. Großes kaufmännischer Verein der Welt. Jeden Freitag Abend um 9 Uhr Zusammenkunft im Schützenhof.

Gesangsverein „Liede Franz“. Zu dem morgen Abend im Hirsch stattfindenden Vortrag des Herrn Wein- und Obstbauinspektors werden die Mitglieder hiermit eingeladen.

Flörsheimer Ruderverein E. V. 1908. Jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Vereinsabend bei Adam Becker.

Ferner an Sonntagen vorm. von 10 Uhr ab Frischschoppen. Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag von 10 1/2 Uhr Turnstunde im Rathhäuslehof. Erscheinen wird erwünscht.

Schweizer Band- u. Seidenrestehaus, Mainz

Stadthausstraße 25.

Während unserer 95 Fg.-Tage bietet sich eine nie wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf von:

1a. kunstseidene Kragenschoner 95 -

1 Posten Kinderräder rote Steppdecken 95 -

1 „ „ feine Selbstbinder 95 -

3 Kravatten mit Karton 95 -

1 Posten Sofakissen, gefüllt, 1a. Salin mit Volant 95 -

1 Posten aparte Handarbeitsbeutel 1a. Seidenjalin 95 -

1 Posten Pompadours usw. 95 -

Schleier in allen Farben, ca. 1000 Meter von 15 Fg. an, solange der Vorrat reicht. (Besichtigung, ohne Kaufzwang, erbeten.)

Koche mit Knorr

Richtige Ernährung mit Knorr-Hafermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr Hafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. — Das Paket kostet 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten.
1 Würfel 3 Teller 10 Fg.
Versuchen Sie Knorr-Spargel-Suppe!

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Dienstag, 3. Feb. Gasth. Sor a „Das Glück im Winkel“.

Mittwoch, 4. Feb. Symphonie-Konzert.

Donnerstag, 5. Feb. „Schirin und Gertraude“.

Freitag, 6. Feb. „Hoffmanns Erzählungen“.

Sonntag, 7. Feb. Cylus „Der lebende Leichnam“.

Sonntag, 8. Feb. „Hans Hucklebein“. Abends „Vollenblut“.

Turnverein von 1861, Flörsheim a. M.



Sonntag, den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr

großer Maskenball mit Preisverteilung.

Eintritt à Person 70 - Vorverkauf 60 -

Karten sind zu haben bei allen Mitgliedern.

Das Comité.

Nur gegen Bar.

Nur 14 Tage.

Inventur-Ausverkauf

Bei meinem diesjährigen Inventur-Verkauf kommen unter anderen nachfolgende Artikel zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Eine Partie Damenhalbschuhe echt Chevreau

spitze Tasson, Rahmenarbeit früher 12.- jetzt 4.75

Damen-Chevreau-Knopfschuhe (braun) mod. früher 10.50 „ 7.25

Tasson früher 8.50 „ 6.95

Damen-Chevreau-Knopfschuhe (schwarz) mod. früher 8.50 „ 6.95

Tasson früher 7.50 „ 5.95

Damenschürstiefel Lack, schwarz früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95

Damenschürstiefel mit und ohne Lack, braun früher 10.50 „ 6.95



L. Albinus, Mainz

Schustersrasse 42 — Ecke Quintinsturm
Grosse Auswahl in Hüte u. Mützen

in guter Qualität, jeder Form in allen neuen Farben
Blau, Braun, Grün, Schwarz, Grau, Maringo u. s. w.
zu anerkannt billigen Preisen.

Schirme für Damen und Kinder
jahrelang erprobte Qualität jeder Preislage von Mk. 1.50 an
überzieher von Mk. 2.— an und Reparaturen in eigener
Werstatt.

Spazierstöcke in jeder Ausführung
von 10 Fg. an für Herrn und Kinder.

Winter-Mützen

weit unter Preis.
Schnelle Bedienung.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weitbekannte Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintreffliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgym., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführ. Prospekte u. gekündete Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Regelmäßige monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Anstehende Sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Färbe zu Hause



Einfach Praktisch Billig

nur mit echten Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Erklärung.

Wir wollen für Flörsheim u. Umgebung sofort eine Filiale errichten u. suchen hierfür einen verlässlichen Mann. Beruf einerlei. Kenntnisse Kapital, Laden- od. Berufsweg nicht nötig. Einkommen monatlich 200-300 Mk. Ausf. kostenlos. Werbung unter: Lagerstraße No. 8 Herbesthal (Rheinland.)

Tel. 2886
 Huthaus am Leichhof
Fritz Häussler
 MAINZ
 Haltest. d. Strassenbahn

Zuerst für Herrn
 erzeugt d. herrl. duftende Sametin.
 Bei aufsprunghafter, roter rissiger Haut und bei Frostbeulen von unvergleichlich schneller Wirkung, à nicht nötig. Einkommen monatlich 200-300 Mk. Ausf. kostenlos. Werbung unter: Lagerstraße No. 8 Herbesthal (Rheinland.)
 Schöne
2 Zimmerwohnung
 mit Zubehör ist zu vermieten.
 Althausstr. 5

In ganz Europa verbreitet und beliebt ist
 Schuhcreme
Erdal

Zigarren
 in reichhaltigsten Sortimenten, in Kistchen von 25, 50 und 100 Stück in bekannt. Qualitäten. Um geneigten Zuspruch bitte!

Herm. Schük.
 Drechslermeister,
 Boringasse 1.

Gg. Strauch Dentist, Widenersstr. 16.
 Sprechstunden: für Zahn- Montags und 2-5 Uhr.
 leide de Donnerstags

Tanz-Schuhe in verschiedenen Farben u. Lederarten, zu den billigsten Preisen.
Halb-Schuhe u. Stiefel in allen Qualitäten in größter Auswahl.
 Lad-Halbschuhe Gummi-Schuhe Gamaschen
Winterschuhwaren im Preise bedeutend herabgesetzt.
Schuhhaus Simon Kahn,
 Flörsheim, Grabenstraße 10.

Unterhaltungs-Beilage der Glücksheimer Zeitung.

Herrlicher Geist.

Roman von W. M a q u a y.
(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bisher hatten sie nur wenige gleichgültige Worte gewechselt. Als jedoch die Haulerreißen zu beiden Seiten der Straße ein Ende nahmen, um Wägen und Gärten Platz zu machen, wandte sich die Gräfin Hertta plötzlich zu und sagte:

„Es tut mir leid, Kind, daß Ihre Schwester durch die Kopfschmerzen gerade heute am Ausfahren verhindert wurde. Ich hätte gern einmal mit ihr gesprochen — wegen des törichten und nichtswürdigen Geschwätzes, das jetzt wieder einmal in den Salons herumgetragen wird.“

Hertta schaute ein Bogen, wie wenn ihr die Worte der Gräfin eine neue peinliche Ueberrumpfung hätten ankündigen sollen. Sie konnte die alte Dame gut genug um zu wissen, daß sie eine derartige Bemerkung nicht ohne triftigen Grund gemacht haben würde. Sie wußte nicht, was man in der Gesellschaft über ihre Schwester sprach oder sprechen konnte — und etwas in ihr wehrte sich geradezu dagegen, von dem Geschwätze Kenntnis zu erhalten. Aber sie mußte sich doch zu einer Frage zwingen.

„Ein gefälliges Gerede? — Sollte dem denn eine so große Bedeutung beizumessen sein?“

Die Gräfin blinzelte mit einem sonderbar ernsten und strengen Ausdruck in die Ferne.

„Ich pflege einem Gerede, wenn es sich um meine Person handelt, niemals irgendwelche Bedeutung beizumessen, Kind,“ sagte sie langsam. „Hier aber kann man sich eigentlich schon nicht mehr stillschweigend verhalten. Es ist denn doch ein Unterschied, ob ein unbedeutender Klatsch herumgetragen wird, oder ob man jemanden eines —“

Sie hielt inne, wie wenn es ihr schwer fiel, das inhaltlichere Wort auszusprechen. Dann aber sagte sie in der gleichen langsam feierlichen Weise, Hertta dabel in die Augen leuchtend:

„— eines Verbrechens beschuldig.“

Das junge Mädchen warf es gegen den Fond des Wagens zurück, als habe ihr ein heimtückischer Feind einen furchtbaren Stoß gegeben. Aber nur für die winzige Zeitpanne weniger Sekunden überließ sie sich dem launigen Entsetzen. Dann strömte das Blut heiß in ihre leuchtenden Wangen, und mit flammenden Augen richtete sie sich hoch auf.

„Wer magt das?“ fragte sie, und ihre Stimme hatte mit einem Male denselben herrlich stolzen Ton, den Sabine so oft anzufügen liebte. „Wer dürfte das tun, ohne sofort zur Rechenschaft gezogen zu werden? Und warum erlaubt mein Bruder nichts davon, der

abine älterte noch leicht, da sie an den schrecklichen Tag dachte. Sie war keineswegs gewillt gewesen, Brennung kurzerhand abzuweilen. Sie hatte ihn auf die Zukunft vertrösten, hatte ihm keine bündige Antwort geben wollen. Und erst Herttas Verzeihung, ihren einmütigen Vorstellungen und flehentlichen Bitten war es gelungen, sie anderen Sinnes zu machen. Sie hatte Brennung einen Korb gegeben, und seitdem hatte er sich in ihrem Hause nicht mehr sehen lassen. Vier Jahre lang oder mehr hatten sie nur ihm Ruhe gekostet, und nun dieser Besuch, für den Hertta keine Erklärung fand!

Sabine hatte ihr gesagt, daß er nicht wiederkommen würde, und sie hätte sich ja wohl damit beruhigen können. Aber die murrenden Zweifel wollten doch nicht zum Schweigen kommen. Und sie trugen nicht wenig dazu bei, sie vollends niederzudrücken.

Wie es während der letzten Tage stets geschehen war, hatte Sabine auch heute die Teilnahme an der Morgenpazierfahrt unter einem Vorwand abgelehnt. Hatte Hertta nicht einer entzweiten Verwandten, der Gräfin Degernheim, die bestimmte Zusage gegeben, sie heute morgen bei ihren Einkäufen zu begleiten, wäre wohl auch sie zu Hause geblieben; denn sie verpürte einen leichten Kopfschmerz und eine Mattigkeit, die sie nichts anderes mündigen ließ, als ungehörte Ruhe. So aber durfte sie sich nicht einmal das gönnen. Mit Hilfe der Joste ließ sie sich an und fuhr nach der Straße „Unter den Linden“.

Die Gräfin hatte sie bereits erwartet. In ein schwarzes, spigenbelegtes Gewand gekleidet, das ihr im Verein mit den klösterlich glatt geschittelten Haaren und den strengen Zügen ein ehrfürchtiggebietendes Aussehen gab, lehnte sie im Fond ihrer Equipage. Sie begrüßte Hertta mit einer gemessenen Freundlichkeit, die ihr stets eigen war, und forderte sie auf, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

„Ich fühle mich nicht recht wohl, Kind,“ sagte sie. „Und auch Sie scheinen mir der Erholung sehr dringend zu bedürfen. Ich denke, wir verzichten da lieber auf unsere Einkäufe und lassen uns nach der Kolonie Brunenwald fahren.“

Hertta war ihr aufrichtig dankbar und landete ihren Wagen nach Hause, während sie die Equipage der Gräfin bestieg. In rascher Fahrt durchquerten sie den Tiergarten und bogen dann in den Kurfürstendamm ein, der heute, an einem stillen, ganz menschenleeren Tag.



gläserne Gefäße ein. Das Weibchen sitzt fast sofort nach der Gefangenahme. Die Eier werden unter einer Temperatur von 80 Grad Celsius gehalten, und dann schlüpfen im März die Jungen aus. Auf hundert Eier kommt ein Verlust von 10 Prozent; die Hälfte sind Weibchen, die aber nicht weitergezüchtet werden, denn nur die Männchen bringen ein solcher Insektenzüchter lebt nur vier bis fünf Wochen. Auf die Weibchen entfallen die Zapaner ihre Kunst fleißigst nicht; sie werden höchstens von den Kindern gelassen, die sie mit kindlicher Grausamkeit martern und töten.



Kaffee Trinken-mohheiten. Die allgemein verbreitete Sitte, das Wohl mit dem Genuß von Reizmitteln, wie Tabak und Kaffee, zu beschließen, wird in der bekannten medizinischen Zeitschrift „The Lancet“ einer interessanten Untersuchung unterzogen. Weder der Kaffee noch der Tabak und die von den Herren nach gutem Diner so hochgeschätzte Import-Zigarette haben auf die Verbauung den glänzenden Einfluß, den man ihnen in der Regel beilegt. Der Kaffee hat sogar auf die Verbauung eine hemmende und verlangsamende Wirkung, die in der leicht verursachten Schlaflosigkeit sich kundtut. Die Zigarette aber, der Cacao, Characore und Benediktiner wirken günstig gegen Wahnungen, und sie sind daher nur dann nützlich, wenn man mehr Nahrung zu sich genommen hat, als es eigentlich nötig gewesen wäre. Die reinen Epitruwen, wie Cognac und dergleichen, haben weniger auf die Verbauung als auf das Nervensystem Einfluß, und die von den Herren gebrauchten Kartierungen wirken der Verbauung eher entgegen und beschleunigen ihren regulären Ablauf. Dadurch jedoch rufen sie wiederum hemmend auf die Nerven zurück. Dieser eigenartige Paradoxismus der Wirkungen scheint die französische Sitte zu rechtfertigen, die die Zigarette gleichzeitig mit dem Kaffee servieren läßt; aber damit komplizieren sich die Wirkungen und beschleunigen sich gegenseitig. Schwächerer sind die Wirkungen des Tabaks zu prüfen. In manchen Fällen scheint er die Verbauung zu verlangsamen, in anderen zu beschleunigen. Man kann jedoch annehmen, daß auf Leute, die unregelmäßig verbaun, der Genuß von Reizmitteln bei oder nach dem Diner eher einen Nachteil als einen Vorteil einbringen. Die meisten Teilschicks, die heute serviert werden, sind schon an sich Reizmittel, und die Mischung von Kaffee und Tabak bedeutet nur eine Ueberbitterung der Nerven. Die Sitte hat sich nicht aus körperlichen Erfordernissen heraus entwickelt, sondern muß als rein künstlichen Ursprungs angesehen werden. Das wird auch dadurch bewiesen, daß Leute, die in der Nahrungsaufnahme eine gleichbleibende Mäßigkeit innehalten, ohne große Ueberbitterung auf den Genuß dieser Reizmittel verzichten können, ohne dabei irgendwelche Verwicklungen zu verzeichnen.



Humor.

Genuß Dienerschaft. „Kons!“ sagte die hohe Braut, „wenn wir verheiratet sind, muß ich drei Dienstmädchen haben.“

„Du kannst sozusagen haben, mein Liebster!“ war die Antwort, „nur nicht alle zu gleicher Zeit.“

logar mit Vorratshaltungen, auf. Die geschätzten Menasstrümpfen, die schon früher bekannt waren, stellten Andanten an die Wallfahrt zum Menasgrabe dar und enthielten Wasser von seinem Heiligtum. Das Menasheiligtum ist also das Lourdes der altchristlichen Zeit gewesen. Ein Aukum übertrahnte jahrhundertlang jede andere ägyptische, wenn nicht überhaupt jede christliche Gnadenstätte. Der heilige Menas erlebte einen großen Siegeslauf durch die damalige Kulturwelt; überall entstanden Menasfischen. Die Wallfahrer, die vom Menasgrab Andanten und Heilmittel fortbrachten, brachten ihrerseits Weibchen mit, die sie in der Gräfinde des Heiligen niederlegten. Viele dieser zum Teil gewiß kostbaren Gaben sind bei den verschiedenen Wandlungen und bei späteren Räuberzügen von Weibern fortgeschleppt worden. Anderes hat sich erhalten. Unter den Sakralbauten der Menasstadt sind von besonderer kunstgeschichtlicher Bedeutung die vier Basiliken, von denen zwei in der Mitte des 4. Jahrhunderts entstanden sind. Gegen die Schönheit, die sich hier im Grundriß und der Gliederung der Bauten sowie in dem plastischen Ornamentenschemel offenbart, wirkt alles, was Rom aus der Frühzeit des Basilikenstils beibehalten, belanglos und unsicher. Aus den Zimmerbauwerken der südlicheren Städte, aus denen diese Bauten herausragen, wird sich noch eine Fülle von wichtigen Giebeln bergen lassen. Nach all den Verfallszeiten und Spätbarbarkeiten, die einst aus dem berühmten Weltheiligtum in der Marienwüste ein mächtiges Bild des Weltalters machten, sucht man allerdings heute vergebens.



Insekten als Zünger. Daß die Insekten im großen Konzert der Natur als eifrige Musikanten tätig sind, weiß jeder, der einmal an einem stillen Sommerabend dem Gesängen der Grillen gelauscht hat. Aber daß in Japan Insekten die Stelle der Kanarienvögel vertreten und durch ihren Gesang wahres Entzücken erregen, dürfte weniger bekannt sein. Die Insekten bringen ihre Musik im allgemeinen durch das Wechselschlagen bestimmter Teile ihres Körpers oder durch Schwingungen der Flügel während des Fluges hervor; jedoch musizieren auch manche Arten durch das Kratzen einer bestimmten Membran, die durch Ausstreuen bewegt wird. In Tokio gibt es zwei Firmen, die den Hundstücken fliegende Dämonen durch die Straßen, die die wüsten Gänge in kleinen Bambusblättern mit sich führen und zum Kauf anbieten. Jeder dieser Dämonen verziert durchschnitten sich etwa 3-4 Mal im Tag. Die fliegenden Insekten kosten zwar pro Stück nicht mehr als zehn bis dreißig Pfennig, aber da die Sterblichkeit sehr groß ist, so muß der Japaneer, der auf eine solche Gimmickerei nicht verzichten will, sehr häufig diese kleine Summe anlegen. Der große Insektenforscher J. Deurt Habre, der auch vielen musizierenden Insekten eingehende Studien gewidmet hat, bezeichnet als die geschicktesten Insektenmusiker, die in Japan hauptsächlich als Sänger dienen, die gemeine Qualschabe, die Wanderschnecke, den Calyptrocyphus marmoratus, den Homocoryphus japonicus und als den am weitesten begabten Star dieser kleinen Gruppe den Lasa hibari. Die Insekten werden wie Seidenwürmer aufgezogen und mit der größten Sorgfalt behandelt. Man sammelt sie gewöhnlich im September auf den Feldern vor der Legezeit und hält sie in

